

Abonnements-Preise:
mit täglicher Zustellung
ins Haus durch Post
oder Austräger monat-
lich K 1.80.

Das Abonnement kann
mit jedem Tage begonnen
werden.

Einzelpreis 4 Heller.

Redaktion:
Biazza Carli Nr. 1, II St.
Telephon Nr. 63.

Administration in der
Buchdruckerei ebenerdig.
Telephon Nr. 58.

Polauer Tagblatt.

Erscheint täglich 4 Uhr
nachmittags, Sonntags
um 6 Uhr früh.

Abonnements und An-
kündigungen (Inserate) neh-
men entgegen:

die Geschäftsstelle unseres
Blattes, Biazza Carli 1,
Buchdruckerei
Jof. Krmpotic
und die

Buchhandlungen
E. Mahler und E. Schmidt
sowie alle größeren An-
nonzen-Expeditionen des
In- und Auslandes.

II. Jahrgang

Wola, Freitag, 20. Juli 1906.

= Nr. 274. =

Lissa.

Vierzig Jahre sind über dem glanzvollen Tage hinweggerauscht, an dem unsere Kriegsmarine einen Sieg errungen hat, der ihren Ruhm mit stählernen Banden an die Ewigkeit festschmiebelt. Aus schäumenden, im brausenden Donner eherner Geschütze erzitternden Wogen hat die Siegesgöttin damals ihre leuchtende Gestalt gehoben und ihre Hände haben die Unseren mit Vorbeerreitern verschwenderisch umstreuert. So mancher kühne Held hat an diesem Tage seinen Geist in den Armen sanftlächelnder Valküren ausgehaucht, um einzugehen in ein Leben, wo es keinen Tod gibt: In das Leben ewiger Erinnerung. Allein die stygischen Schatten haben es nicht vermocht, die strahlende Ruhmessonne zu verdunkeln, denn freudig schwebte auf Aller Lippen ein hohes, stolzes Wort: Sieg!

Und wie damals, herrscht auch heute derselbe kühne Geist, rastlos und zielbewußt arbeitend, damit ein jeder Tag, da die stahlgepanzerte Kriegsgorgone an den Südpforten des Reiches rüttelt, ein Lissa werde. Wir wollen heute nicht untersuchen, ob die österreichischen Regierungen, denen in diesen vierzig Jahren die ehrenvolle Pflicht zugewiesen war, unsere junge Kriegsmarine zu einer mächtigen Flotte auszugestalten, ihre Aufgabe stets und in dem erwünschten Maße erfüllt haben; wir wollen auch nicht untersuchen, ob sie je befähigt gewesen seien, der glänzenden Prädestination unserer Kriegsmarine jenes ernste Verständnis entgegenzubringen, welches sich im Runde der Staaten um uns längst überzeugungsvoll Bahn gebrochen hat. Es soll kein bitterer Tropfen in den Freudentelch dieses Tages fallen. Rückschauend, wollen wir die Vergangenheit durchschreiten und wollen, angelangt bei jenem Tage, an dem heute vor vierzig Jahren einer der rühmlichsten Seesiege erkochten worden ist, den Worten lauschen, die das glanzvolle Heldenbild von Lissa vor unser geistiges Auge zaubern. Und wenn wir uns dann still abgewendet haben, um über all das Geschaute ernst nachzudenken; wenn wir, jener hohen Vergangenheit entrückt, unsere Blicke wieder der Gegenwart zugewendet haben: dann wollen wir hoffen, daß unsere Politik endlich ein frischer, gesunder Geist durchziehen und unserer Kriegsmarine die Möglichkeit geboten werde, jene engen Bande sprengen zu dürfen, die ihre Expansionskraft heute zum schweren Nachteil der ganzen Monarchie lähmen.

In Danzers „Glückliche Episoden“ erzählt der k. u. k. Linienkapitän d. R. Rudolf v. Labrés, 1866 Seeladett auf S. M. Korvette „Erzherzog Friedrich“:

„Der Krieg des Jahres 1866 in der Adria, welcher mit der Schlacht von Lissa endete, war ein Feldzug der Jugend, der frischen, kräftig zusahrenden, ein Ziel verfolgenden Jugend, gegen eine numerisch viel stärkere, aber noch nicht einheitlich mit einander verbundene Marine. Der k. k. Flotte, die Bersano richtig einzuschätzen wußte, stand die piemontesisch-neapolitanische Flotte gegenüber, in der der italienische Norden dem damals noch minderwertigen Süden nicht traute, ihn von oben herab behandelte, eine Flotte, dessen zahlreiches Schiffsmaterial noch so neu war, daß zur richtigen Verwertung die notwendige Übung fehlte, eine Flotte, in welcher die kämpfende Jugend vom bedächtigen Alter geführt wurde, in welcher sich die kommandierenden Flaggenoffiziere gegenseitig mißtrauten und in der sie je nach ihrer engeren Stammesangehörigkeit stets nur von einem Bruchteile des Offizierskorps die notwendige Anerkennung und Unterstützung fanden.

Dagegen hatte sich aus der früher venetianisch-italienischen Flotte, in welcher Italienisch die Dienstsprache war, nach den Ereignissen des Jahres 1848, in wenigen arbeitsfreudigen Jahren und nach Abstoßung des früheren Personales die österreichische Flotte entwickelt, die Flotte des von allen ohne Rückhalt geliebten Gesamtstaates! Die Deutschen, Ungarn, Polen, Tschechen, Dalmatiner und all die anderen kleineren Nationen, aus deren Vertretern das Offizierskorps der k. k. Kriegsmarine und ihre Mannschaft bestand, bildeten ein so inniges Ganzes, waren so eng miteinander verschmolzen, kannten nur ein Ziel, zu kämpfen und zu siegen für ihres Kaisers Macht und Ansehen, für ihr

gemeinames österreichisches Vaterland, unter der alten, flatternden, rot-weiß-roten Flagge!

Mit einigen wenigen Ausnahmen waren die ältesten der Seeoffiziere, welche bei Lissa kämpften, im Jahre 1848 oder erst kurze Zeit vorher in die k. k. Kriegsmarine eingetreten, und dieser Zeitraum von achtzehn arbeitsfleißigen Jahren repräsentiert auch den Altersunterschied zwischen den ältesten und den jüngsten, erst unmittelbar vor dem Krieg eingetretenen Stabsangehörigen. Tegetthoff, der Höchstkommandierende, war damals 39 Jahre alt, seine Schiffskommandanten durchschnittlich 33 bis 36 Jahre, seine jüngsten Offiziere 20 Jahre und die Seeladetten noch jünger und der jüngste von ihnen erst 16 Jahre.

Was konnte man mit einem solch innig verschmolzenen, siegen wollenden Personal nicht alles leisten! Was wußte Tegetthoff nicht alles daraus zu machen, der energische, tollkühne und doch weise Seeoffizier, das Sinnbild der Tätigkeit und Kraft, der für alles sorgte und kein Bedenken kannte, wo es hieß, auf eigene Verantwortlichkeit zu handeln!

Der Sieg, den wir bei Lissa erkämpften, war, wenigstens für uns, keine Ueberraschung, wir hatten ihn alle durch hingebenden Fleiß, durch unsere zähe Arbeit verdient und diese Arbeit begann auf der in Fasana verankerten Flotte mit dem ersten Morgengrauen, endete spät am Abend, oft erst in der Nacht.

In der nun vierzig Jahre zurückliegenden Erinnerung verschwinden neben diesem allgemeinen Wille mehr oder weniger die Details. Jeder einzelne war hochbeglückt von der Aussicht, endlich das schönste Ziel seines Lebens zu erreichen, mit dem Gegner zusammenzutreffen, sich mit ihm zu schlagen, und dieser allgemeine Wunsch gab unserem damaligen Leben in Wola wie in Fasana auf der Eskader etwas gleichmäßig Frohes, Selbstbewußtes. Man dachte und sprach nur von dem künftigen Kampfe und neben dieser stolzen Freude verschwanden die recht kleinen Vergnügungen, die ein seltener, kurzer Landgang uns bieten konnte.

Auf S. M. Korvette „Erzherzog Friedrich“ eingeschiff, hatte ich das Glück gehabt, unter einem vorzüglichen Kommandanten, dem damaligen Fregattenkapitän Anton Ritter von Wiplinger, und einem besonders humanen, liebenswürdigen Detailoffizier, dem Linienkapitän Josef Bichler, den dänischen Feldzug mitzumachen und weitere zwei Jahre in den nördlichen Gewässern zu verbleiben. Es war dies, in der Nord- und Ostsee kreuzend, eine Schule der Seemannschaft, die für jeden von uns Kadetten nicht hoch genug angerechnet werden konnte, uns bleibenden Nutzen brachte. Leider waren wir mit der „Friedrich“ zu spät gekommen, um an dem Gefechte von Helgoland teilnehmen zu können, und umsomehr hofften wir, als sich im Frühjahr 1866 zwischen Oesterreich und Preußen die Gewitterwolken zusammenballten, nunmehr an den Feind heranzukommen.

Erst Mitte April von Bremerhaven abgegangen, erreichten wir dampfend und segelnd einen Monat später die heimische Küste und traten nach durchgeführter Dockung und Bornaahme kleinerer Reparaturen in den Eskaderverband in Fasana. Während dieser Fahrt fast ohne Neuigkeiten von der Heimat geblieben, erfuhren wir dann Ende Mai nach unserem Einlaufen in Wola die neuen und neuesten Nachrichten, welche damals die Welt und die k. k. Marine bewegten.

Nun kam eine wichtige Episode für alle älteren Kadetten, somit auch für mich, die Ablegung der Offiziersprüfung, und nachdem diese glücklich überstanden war, hofften und warteten wir auf die Beförderung und den Krieg.

Als endlich die Feindseligkeiten eröffnet wurden und die Südmaree den herrlichen Sieg von Custozza erkoch, wurde die Ungeduld, auch zur See den Gegner zu treffen, immer größer, immer mächtiger. Aber es sollten noch Wochen vergehen, bis sich endlich auf direkten Befehl des Königs die schwerfällige italienische Flotte entschloß, an der österreichischen Küste aktiv vorzugehen. Der Admiral Bersano, ein Künstler des Zauderns und Aufschiebens, hatte endlich die besetzte Insel Lissa als Angriffsziel gewählt, wohl in der Hoffnung, daß die nur schwach besetzte Insel vor dem Eintreffen der k. k. Flotte fallen werde und daß diese, zum Schutze der nördlichen Adria erforderlich,

vielleicht ihre Basis in Fasana gar nicht verlassen würde.

Da trafen am 18. Juli die ersten telegraphischen Nachrichten ein, daß die italienische Flotte vor Lissa erschienen sei und nachdem der Angriff auf diese Insel noch an demselben Tage begann und am nächsten Tage fortgesetzt wurde, entschloß sich Konteradmiral Tegetthoff, welcher diese Aktion anfänglich für eine Diversion des Gegners hielt, um die k. k. Flotte von ihrer Operationsbasis fortzulockern, den Feind bei Lissa aufzusuchen und ihn anzugreifen.

Als diese Nachrichten bei der Eskader bekannt wurden, herrschte unbeschreiblicher Jubel und doch wieder zitternde Angst, daß es aus irgendeinem Grunde wieder nicht zum Schlagen kommen werde. Aber all diese Unruhe hatte ein Ende als am 19. Juli vormittags der Signalbefehl gegeben wurde: „Alle Kessel heizen!“ und die Schiffskommandanten auf das Flaggschiff berufen wurden, um noch ihre letzten mündlichen Weisungen für die bevorstehende Aktion von dem kommandierenden Admiral zu erhalten.

Als das Flaggschiff Tegetthoffs, die Panzerfregatte „Erzherzog Ferdinand Max“, sich um halb 2 Uhr nachmittags mit der vor Wola wartenden Eskader vereinigte, da wurde es mit brausenden Hurraufen der aufgereizten Mannschaft und mit den hehren Klängen der Volkshymne begrüßt. Endlich sollten wir an den Feind kommen!

Und nun wurde die letzte Hand angelegt, um das Schiff gefechtsklar zu machen; die Takelage und das Tauwerk wurden gesichert und alles entfernbare Holzwerk ins Panzerdeck geschafft. Aber der schönste Moment auf der „Friedrich“, welcher die unmittelbar bevorstehende Aktion bedeutete, das war die Entfernung der Schottwände des Kanonenzimmers der Kommandantenwohnung, wodurch die beiden achtersten Geschütze der Hauptbatterie für die Schlacht verwendungsfähig wurden. Nun konnte es losgehen!

Für unsere Ungeduld wurde die Nacht zu lang und der immer frischer werdende Südost mit zunehmendem Seegang ließ uns im letzten Augenblick befürchten, daß die Witterungsverhältnisse eine Aktion der Flotte behindern würden. Doch besserte sich das Wetter in den Vormittagsstunden des 20. Juli und gegen 10 Uhr hob sich der Nebel und wurde die feindliche Flotte, die einzelnen Schiffe grau angestrichen, vor Lissa gesichtet.

Nun wurde „Karschiff zum Gefechte“ angeordnet und die kleine Flaggenflotte gehißt. Ein Ausweichen beider Flotten war unmöglich geworden — alles war für den Kampf bereit! Um dreiviertel 11 Uhr fielen die ersten Schüsse.

Die östere und vorzüglich geschilderte Schlacht von Lissa neuerdings darzustellen, ist selbstverständlich nicht meine Aufgabe, alle Details der Schlacht in taktischer und militärischer Beziehung erfuhren wir ja doch erst später. Aber selbst die Gefechtsdetails auf dem eigenen Schiffe, auf der eigenen Gefechtsstation, in der Hauptbatterie der „Friedrich“ bestimmt, verschwinden vor dem allgemeinen Eindrucke der Schlacht.

Rückblickend, sehe ich die Batterie gefechtsbereit, alles in Erwartung der kommenden Ereignisse. Die Mannschaft frühstückt bei den Geschützen und auch wir Stabsangehörige, der Linienkapitän Paul Frankl als Batteriekommandant, ich als Rangnächster und der Seeladett Grisogono, essen ein Stückchen Käse mit Zwieback und trinken ein Glas gewässerten Weines dazu. Und jetzt nähern sich die grauen Schlachtschiffe des Gegners mit der tricoloren Flagge an den Masttoppen und bald darauf ertönt vom Deck aus das Signal des Hornisten: „Feuer eröffnen!“ welches der Tambour in der Batterie wiederholt; jetzt wird es Ernst.

Obwohl dies nicht meine Aufgabe war, ließ ich es mir nicht nehmen, den ersten Schuß aus einem Geschütze der Backbordbatterie selbst abzugeben, und nun folgt Schuß auf Schuß. Das Feuer wird auf beiden Seiten immer lebhafter und trotzdem gegen tausend Geschütze ihre mächtige Stimme ertönen lassen, ist dieser sich auf einer größeren Fläche verteilende Gefechtslärm nicht überwältigend. Wir schießen mit Feuereifer; das ist eigentlich alles, was ich, auf den Aufenthalt in der Batterie beschränkt, ab und zu durch die Stückpforten auslugend, erzählen kann.

Durch das achtere Deckschleicht sehe ich die Kom-

mandobrücke; dort geht unser Kommandant Fregattenkapitän Marfus Florio, ein vorzüglicher Seemann, ruhig von einem Ende zum anderen. Ich beneide diejenigen, die dort oben sind, weil sie einen großen Ausblick haben — und weiter wird Schuß auf Schuß gegeben.

Gegen Mittag nimmt das Schlachtgetöse zu. Die taktischen Formen haben sich gelöst, das allgemeine Welece beginnt. Nun versuchen auch einige italienische Schlachtschiffe unsere verhältnismäßig geringen militärischen Wert besitzenden ungepanzerten Schiffe anzugreifen. Der „Affondatore“, das Flaggschiff Bersanos, läßt seine schweren Geschütze gegen das Linien Schiff „Kaiser“ und die ihm zunächst folgenden Schiffe „Novara“ und „Friedrich“ spielen und schließlich kommt es im heftigsten Feuer zum Zusammenstoße unferes Linien Schiffes mit der Panzerfregatte „Re di Portogallo“. Ein Hundertpfünder-Vollgeschuß trifft uns zwischen Wind und Wasser, wird aber von einem eisernen Decknie aufgehalten, weshalb der angerichtete Schaden kein großer ist. Das Schiff zieht etwas mehr Wasser, aber die Pumpen bewältigen es, und all die anderen Geschosse richten nur Schaden im stehenden und laufenden Gute an. Die Italiener schießen durchschnittlich und zu unserem Glücke zu hoch.

Das stark mitgenommene Linien Schiff „Kaiser“ sucht den Hafen von Vissa auf, während die Holzestlade, zu welcher der „Friedrich“ gehört, den Geschüßkampf fortsetzt.

Die beiden Flotten entfernen sich immer mehr voneinander und um 2 Uhr fallen die letzten Schüsse. Der Zufall will es, daß ich gerade bei einer Stückpforte hinaussehe, als der brennende „Palestro“ in die Luft flog — es war ein schauerlich schönes Schauspiel, und die schwarze, hohe Rauchwolke steht noch minutenlang, bis sie der Wind allmählich zerhaust, bis sie kleiner wird und verschwindet.

Die Schlacht war zu unseren Gunsten entschieden, das wußten wir durch die Nachrichten, die von Deck aus zu uns in die Batterie kamen, und nun stellte sich bei den Geschützen verweilend, die nun schwiegen, nach all der Arbeit und Aufregung der Hunger ein.

Gegen 3 Uhr erhielt die Holzestlade den Befehl, in Vissa vor Anker zu gehen, und bald darauf folgten die Panzerschiffe, als letztes gegen Sonnenuntergang das Flaggschiff Tegetthoffs. Die siegreiche Schlacht war zu Ende.

Was noch folgt, sind schöne, große Momente, die niemand von uns vergessen wird. Das Anerkennungs-telegramm Seiner Majestät des Kaisers für die Flotte und die Ernennung Tegetthoffs zum Vizeadmiral, die Beerdigung der Gefallenen und das Eintreffen der k. k. Flotte in Fasana, woselbst sie nach dreitägiger Abwesenheit, unter den Klängen der Volkshymne und des Hadesky-Marsches vor dem Flaggschiffe des Kommandierenden defilierend, vor Anker ging.

Der Sieg von Vissa beendete den Krieg: nach Verlängerung des kurzen Waffenstillstandes sollte nicht mehr gekämpft werden. Dann kam noch die Verteilung der Orden und Auszeichnungen für Stab und Mannschaft und nun gingen die Schiffe der Reihe nach in Abriistung.

Aber auch später in langen Friedensjahren wurde fleißige Arbeit geleistet; die Jugend löste das Alter ab, nur der Geist von Vissa blieb der gleiche, und wann immer des Allerhöchsten Kriegsherrn Ruf erfolgen sollte wird eine kleine, kriegstüchtige Flotte bereit sein für Kaiser und Reich zu kämpfen. Möge ihr dann der Sieg beschieden sein!

Kundschau.

Der Wahlreformausschuß. In der vorgestrigen Sitzung begann die Verhandlung über Böhmen. Die Verhandlungen, welche vom Ministerpräsidenten mit den Parteiführern hinsichtlich der noch unerledigten Provinzen, nämlich Tirol, Böhmen und Mähren, geführt wurden, haben bisher nur bezüglich Tirols zu einer vorläufigen Einigung geführt. Die Regierung ist geneigt, der Bildung eines neuen nordtirolischen Städte-mandates und eines sogenannten Kurortemandates sowie der Restituierung des von den Italienern an Görz überwiesenen Trento-Mandates zuzustimmen und es würde sonach die Mandatzahl von Tirol auf 25 steigen. Vor der Sitzung des Wahlreformausschusses faßten alle deutschböhmisches Abgeordneten den Beschluß, das Verhältnis 50:72 und auch den vermittelnden Regierungsvorschlag 52:74 nicht anzunehmen. Alle diese Ziffern gehen nämlich von der falschen Voraussetzung aus, daß das gegenwärtige Verhältnis zwischen Deutschen und Tschechen 44:66 sei. Es bleibt sich gleich, ob man zu diesen Zahlen beiderseits 4 oder 6 oder 8 hinzurechnet; die Ungerechtigkeit wird dadurch nicht beseitigt. Der Antrag der Deutschen geht dahin, in Böhmen 57 deutsche und 72 tschechische Wahlkreise zu bilden, während der Tscheche Ciper a die tschechischen Forderungen (75 tschechische und 50 deutsche Mandate) vertreten hatte. Die Abg. Schreiner und Dr. Baernreither präzisieren eingehend die Stellung der Deutschen zur Wahlreform

und erklärten, daß einer Vermehrung der tschechischen Mandate unter keiner Bedingung zugestimmt werden könne. Abg. Zajworka trat dafür ein, daß den Landgemeinden 62·7 Prozent und den Städten 37·3 Prozent in Böhmen eingeräumt werden sollen.

Ungarisches Abgeordnetenhause. In der vorgestrigen Sitzung des ungarischen Abgeordnetenhauses brachte Abgeordneter Polik (Serbe) folgende Interpellation ein: Ist es dem Ministerpräsidenten bekannt, daß der österreichisch-ungarische Gesandte in Belgrad und der österreichisch-ungarische Konsul in Nisch unter dem Vorwande eines Urlaubes Serbien demonstrativ verlassen haben? Wenn ja, will er den ihm als ungarischem Ministerpräsidenten zukommenden Einfluß benützen, damit sich der Gesandte und der Konsul so rasch als möglich wieder auf ihre Posten zurückbegeben, damit ihre Abwesenheit nicht als Abbruch der diplomatischen Beziehungen mit Serbien gedeutet werde. Ministerpräsident Dr. Wekerle erwidert: Wenn Differenzen zwischen Ungarn und einem anderen Staate auf-tauchen, ob sie wirtschaftlicher oder politischer Natur seien, so ist es solange die Differenzen nicht beigelegt sind, nicht Unus, im Vorhinein in die Verhandlungen dieser Fragen hineinzureden. (Allgemeine lebhafteste Zustimmung.) Ich erwähne, daß jene Differenzen, welchen am 7. d. durch die Abipertung der Grenze ein Ende gemacht wurde, noch aus jener Zeit datieren, bevor die Regierung aus Kuder gekommen ist. Ich lege großes Gewicht darauf, daß ungeachtet der wirtschaftlichen Interessen die gegenseitigen Sympathien gewahrt bleiben, aber die Interessen Ungarns lassen wir durch die Manifestierung von keinerlei Sympathien begraben. (Lebhafte Zustimmung.) Wenn Serbien uns die Hand in einer Weise reicht wie es unseren wirtschaftlichen Interessen entspricht, so mögen die Herren Abgeordneten überzeugt sein, daß es unsererseits der Bereitwilligkeit begegnen wird, dem heutigen Zustande ehestens ein Ende zu machen. — Gleichzeitig muß ich bemerken, daß wir zum Abschlusse einer Veterinärkonvention nicht geneigt sind. — (Lebhafte Zustimmung.)

Das Septemberprogramm des Kaisers.

Zu jüngster Zeit wurde von mehreren Blättern wiederholt die irriige Mitteilung gebracht, der Kaiser werde in der Zeit vom 1. bis 3. September den Seemannen be-wohnen und bei dieser Gelegenheit auch Sarajewo besuchen. Dem gegenüber betont das „Freundenblatt“, daß das Programm für die Reisen des Kaisers zu den Manövern schon seit längerer Zeit in allen Details festgesetzt wurde und von einem Besuche des Kaisers in Sarajewo überhaupt in der Zeit zwischen dem 1. und 3. September nichts bekannt ist, eine solche zu diesem Zeitpunkte auch nicht stattfinden könnte. Wie nämlich bisher bestimmt ist, trifft der Kaiser gleichzeitig mit dem Erzherzog Franz Ferdinand am 30. August in Teschen ein und wird im Schlosse des Erzherzogs Friedrich Wohnung nehmen. Am 31. August früh beginnt das erste Manöver (zwischen dem 1. und 2. Korps). Am 1. September werden die Manöver fortgesetzt; am 2. (Sonntag) ist Rafttag und wird der Kaiser vormittags einem Gottesdienste bei-wohnen; nachmittags findet beim Kaiser, und zwar in dem zu diesem Zwecke bestimmten großen Manöverzelle ein großes Diner statt. Am Montag den 3. September wird wieder ein Manöver stattfinden und Dienstag den 4. endlich werden mit einem Manöver von kürzerer Dauer die Korpsmanöver gegen Mittag geschlossen. Nach Beendigung desselben findet die übliche Besprechung statt. Nach dem nachmittags statt-gehabten Diner erfolgt die Abreise des Kaisers von Teschen nach Wien, wo derselbe abends mit der Nord-bahn eintrifft und sich vom Bahnhof direkt nach Schön-brunn begibt. Hier verbleibt der Kaiser bis einschließ-lich 10. September. An diesem Tage, dem Sterbetage der vereinigten Kaiserin Elisabeth, wird der Kaiser die Kaisergruft bei den Kapuzinern besuchen. Am 11. September reist der Kaiser mittelst Südbahn nach Vola, wo sich derselbe an Bord der kaiserlichen Yacht „Miramar“ einschiffet und den See- und Lan-dungsmanövern bei Ragusa, die in der Zeit vom 13. bis 15. September stattfinden werden, beiwohnen wird. Nach Beendigung derselben kehrt der Kaiser wieder nach Wien zurück.

Der Zollkonflikt mit Serbien. Die Haltung Pasic gegenüber Oesterreich-Ungarn wird in hiesigen diplomatischen Kreisen als unflug bezeichnet. Der Gesandte einer Großmacht äußerte sich dahin, daß Pasic bis längstens Dezember am Kuder bleiben werde; er habe in kurzer Zeit so viele Dummheiten gemacht, daß er sehr bald zu gehen gezwungen werden wird.

Ueberschwemmung in Japan. Dem „Daily Telegraph“ zufolge sind im mittleren Gebiet von Japan große Ueberschwemmungen eingetreten. Der Eisenbahnverkehr ist unterbrochen. Die Gegend von Kofu ist in einen ungeheuren See verwandelt. Eine große Anzahl Menschen ist umgekommen. Man glaubt, daß der Schaden sich auf mehrere Millionen Yen beläuft. Die Bevölkerung hat zu Tausenden in Tempeln und Theatern Zuflucht gesucht. Viele sind auf die Dächer der Häuser geflüchtet und rufen um Hilfe. In Matsumoto sind etwa 4000 Häuser überschwemmt. Die Kupferbergwerke sind unter Wasser.

Vofales und Provinziales.

Vissafeier. Im Glanze des schönsten Wetters hat die k. u. k. Kriegsmarine heute das Gedenkfest der vor vierzig Jahren stattgefundenen Seeschlacht von Vissa begangen. Die Feier begann mit einer Seelenmesse für die im Jahre 1866 Gefallenen, die nach 8 Uhr morgens in der Marinekirche Madonna del mare von Herrn Marinepfarrer Urednicek zelebriert wurde. Auf dem Kirchenplatze hatte ein aus dem Matrosenkorps, einem Bataillon des Festungsartillerieregiments Nr. 4, Abteilungen des Infanterieregiments Nr. 87 sowie des Landwehrintanterieregimentes Nr. 5, ferner Mitgliedern des Veteranenvereines „Kronprinz Rudolf“ bestehendes Halbkreis Aufstellung genommen. In der Kirche war ein prachtvoller Katafalk aufgestellt worden, auf dem ein Sarg ruhte. An der Seelen-messe nahmen Se. Excellenz der Hafenadmiral Julius v. Ripper, Generalmajor Küßwetter, die dienst-freien Offiziere der k. u. k. Kriegsmarine und des Heeres, ferner zahlreiche Veteranen teil, welche sich an der Seeschlacht von Vissa beteiligt haben. Nach be-endetem Gottesdienste erfolgte der Abmarsch der Truppen auf den Monte Jaro vor das Tegetthoff-denkmal, woselbst Se. Excellenz Vizeadmiral von Ripper folgende Ansprache hielt:

Waffenbrüder!

Wir haben uns hier am Fuße eines Denkmals eingefunden, welches Seine Majestät, unser all-gnädigster Kriegsherr seinem bewährten Flotten-führer zum ewigen Angedenken an seine Soldaten-tugenden errichtet hat, um sowohl Tegetthoff selbst, als auch alle jene Helden zu ehren, die vor vierzig Jahren jene ruhmreichen Waffentaten vollführten, die mit goldenen Lettern in der Geschichte für immerwährende Zeiten verzeichnet sind.

Wenn wir zurückblicken und die damaligen Ver-hältnisse beurteilen, so müssen wir voll zugestehen, daß die Verteidigung und der Entschluß von Vissa nur dadurch möglich wurde, daß jeder der Waffen-brüder vom Höchsten bis zum Niedersten voll Opfer-mut seine Pflicht erfüllte. Das Vaterland kann auf jeden derselben stolz sein und wir gedenken jedes einzelnen der Mitkämpfer in voller Dankbarkeit.

Wir haben es als unsere erste Pflicht erachtet, jener Tapferen zu gedenken, die bei diesem harten Kampfe ihre Hingebung für Monarch und Vater-land mit ihrem Leben besiegelt haben.

Viele der Mitkämpfer, darunter der bewun-derungswürdige Führer mit den beiden anderen Theresienordensrittern Sterned und Pegg, sind nicht mehr unter den Lebenden und wir gedenken ihrer in gleich unwandelbarer Dankbarkeit. All die anderen Mitkämpfer, die den einstigen selbst er-rungenen Ehren- und Jahrestag zum vierzigstenmal feiern, beglückwünschen wir auf das herzlichste und wünschen ihnen, daß sie sich noch recht lange des Bewußtseins treu erfüllter Pflicht und der Aner-kenning des Vaterlandes erfreuen mögen.

Zu gleicher Weise wie der Mitkämpfer gedenken wir der braven Bevölkerung der Insel Vissa, die die hartbedrängten Verteidiger erfolgreich unterstützte.

Aus vollem Herzen begrüßen wir die hier an-wesenden Helden jener glorreichen Tage und geben unserer Freude Ausdruck, daß wir sie in unserer Mitte haben und empfinden eine nicht geringe Ge-nugtuung darüber, daß wir ihnen bezeugen können, daß wir stolz auf sie sind.

Unmöglich ist es mir, auf all die Details jener Tage auch nur oberflächlich einzugehen, umsomehr, als ich überzeugt bin, daß ich nur allgemein Be-kanntes vorbringen würde, aber erwähnen will ich, daß der damalige Feind, der viele Beweise rühm-licher Tapferkeit bot, wodurch er den Kampf so hart-näckig machte, schon seit vielen Jahren unser Allierter ist, dessen gedeihliche Entwicklung wir mit ungeteilter Freude begleiten.

Nicht unerwähnt darf ich aber auch lassen, daß dieser Sieg auch als Frucht langandauernder Arbeit des kaiserlichen Bruders und seinerzeitigen Marine-Oberkommandanten bezeichnet werden muß, der in richtiger Ausführung der Intentionen Seiner Maje-stät nicht nur das schwimmende Kriegsmaterial be-schaffte, sondern es auch verstand, das Personal ent-sprechend heranzubilden und mit richtigem Blicke Tegetthoff schon in jungen Jahren zu besonderen Missionen beordnete. — Wie eng Erzherzog Max mit der Kriegsmarine verbunden war, möge daraus entnommen werden, daß der nachherige Kaiser, als er schon sein ganzes Ich einem anderen Staate ge-widmet hatte, offen erklärte, auf seine einstigen See-gefährten stolz zu sein.

Hat aber auch ein jeder, ob Offizier oder Mann bei dieser Waffentat seine Pflicht getan und haben besonders die Schiffskommandanten ihre Schiffe musterhaft geführt, das Hauptverdienst an dem Er-folge dieser Tage muß unstreitig Tegetthoff zuerkannt werden, dessen auf Grund von reichem tiefen Wissen basiertes mutiges Vorgehen und Einfluß auf die Er-haltung guten Geistes bei der Flotte förmlich uner-reichbar dastehen.

Boll Dankbarkeit sehen wir zu Dir Tegetthoff hinauf, als das Vorbild eines Mannes von Herz und Kopf, legen den Dir gebührenden Lorbeer zu Deinen Füßen und geloben in Deinem Sinne fortzuwirken, indem wir gleich Dir rufen: Seine Majestät unser allergnädigster Kaiser und König und dessen Herrscherhaus leben hoch!“

Hurrah! Hurrah! Hurrah!

Die Anwesenden stimmten in die Hurrahrufe begeistert ein. Vor dem Denkmal des Admirals Tegetthoff wurden zahlreiche mächtige Kränze niedergelegt, worauf die Defilierung der Truppen erfolgte.

Heute nachmittags findet, wie schon gemeldet, in Val Bergarola ein Mannschaftsfest statt, an welchem auch das Festungsartillerieregiment Nr. 4 teilnehmen wird. Volksbelustigungen aller Art sorgen für die Unterhaltung. Buschenschänken, Zuglotterien, Kletterbäume, Wettschwimmen nach Enten u. werden sowohl für Amusement als auch für Abwechslung sorgen. Den Verkehr zwischen Vola und dem Festplatz besorgen Tender, welche von dem Anlegeplatz Bellona aus abgehen. Den offiziellen Schluß der Feier bildet ein Diner, welches heute abends im Marinekasino stattfindet. Die Marine- und Infanteriemusik werden in dem festlich illuminierten Garten konzertieren. Der offizielle Teil des Festes wird mit einem Toaste Sr. Excell. des Hafenadmirals Zul. von Kipper abgeschlossen werden. — In Vissa fand heute die Vissafest der Eskader statt, die dortselbst in der Stärke von 27 Schiffen — die gleiche Anzahl von Schiffen stand vor Vissa im Jahre 1866 — unter dem Kommando Sr. Excell. des Marinekommandanten Grafen Montecucoli eingetroffen ist, um auf den Gräbern der im Jahre 1866 Gefallenen Kränze niederzulegen. Früh morgens fand vor dem Friedhofe, woselbst ein Landdetachment im Karree aufgestellt war, eine Feldmesse statt, worauf die Gräber der Gefallenen mit Kränzen geschmückt wurden. Sr. Excellenz der Marinekommandant hielt eine auf die Feier des Tages bezügliche Ansprache, die in einem begeisterten Hoch auf Sr. Majestät den Kaiser ausklang. Eine Defilierung der Truppen beschloß die imposante Gedächtnisfeier. Mittags fand an Bord S. M. S. „Lacroma“ ein Diner statt, welches von Sr. Excellenz Admiral Graf Montecucoli zu Ehren der Kommandanten S. M. Schiffe veranstaltet wurde. Das allgemeine Festdiner wurde an Bord eines anderen Schiffes abgehalten. Gleich wie hier findet auch in Vissa ein Mannschaftsfest mit ähnlichem Programme statt.

Postabfertigung für S. M. S. „Elisabeth“. Das Postamt Triest I wird für S. M. S. „Kaiserin Elisabeth“ nach Syra Briefpostkartenklüffe am 20. d. um 11 Uhr vorm. und am 21. d. um 5 Uhr 30 Min. nachm. abfertigen.

Bauauschreibung. Nachdem seitens des k. k. Finanzministeriums die erste Konkursauschreibung für die Errichtung von Zubauten an der Tabakfabrik in Rovigno annulliert worden ist, wurde ein neuer Konkurs ausgeschrieben. Die Kosten für den neuen Bau beziffern sich auf 359.643 Kronen, wozu noch Arbeiten im Werte von ungefähr 50.000 Kronen hinzukommen, die aber einzeln vergeben werden. Reflektanten haben ihre Offerte bis längstens 12 Uhr vormittags des 6. August an die Direktion der Tabakfabrik in Rovigno zu leiten und müssen sie mit einem Einkronenstempel versehen. Außerdem haben sie ein fünfperzentiges Badium zu erlegen. Nach Annahme der Offerte sind 10 Prozent der Bau Summe als Kaution zu hinterlegen. Die Zuschriften sind mit dem Vermerk zu versehen: „Offerte für die neuen Bauten.“

Die deutsch-italienische Aufschrift am Görzer Bahnhof. Wie bekannt, haben die Slovenen gegen die bloß deutsch-italienische Aufschrift Görz — Gorizia am hiesigen Bocheiner Bahnhofs heftige Beschwerden geführt und Drohungen erhoben. Das Eisenbahnministerium verfügte mit Rücksicht auf die bevorstehende Bahneröffnung die Abnahme dieser Aufschriften. Dagegen erhob der Gemeinderat von Görz in seiner vorgestrigen außerordentlichen Sitzung über Antrag des Dr. Pinnausig Protest gegen das Vorgehen der Regierung, das ein Uebelwollen gegen die Italiener und ein schädliches Nachgeben gegenüber den Slovenen sei. Dr. Cesciutti und Sappenhofer unterstützen obigen Antrag. Hofrat Graf Attems weist die heftigen Ausfälle gegen die Regierung zurück und erklärt, daß die Regierung keine Nationalität kränken wollte und daß die Abnahme der Aufschriften nur eine provisorische, durch die momentane Sachlage bedingte Präventivmaßregel war, während eine definitive Entscheidung darüber später in einem günstigeren Zeitpunkte erfolgen werde. Der Antrag Pinnausig wurde einstimmig unter großem Beifalle des zahlreichen anwesenden Publikums angenommen.

Die Frage der italienischen Universität. Von einem Führer des reichsrätlichen italienischen Klubs gehen der „Grazzer Tagespost“ folgende Zeilen zu: Die Antwort, welche der Unterrichtsminister Dr. Marchet einer bei ihm erschienenen Abordnung italienischer Studenten gegeben hat, dahingehend, daß er trachten werde, es möglich zu machen, daß die an italienischen Universitäten abgelegten Prüfungen unter gewissen Voraussetzungen in Oesterreich anerkannt

werden, erfüllen uns mit der Hoffnung, daß endlich doch etwas auf dem Gebiete der Universitätsbestrebungen der Italiener in Oesterreich geschehen werde. Wir legen begreiflicherweise den denkbar größten Wert auf die Anerkennung der an italienischen Universitäten abgelegten Prüfungen in Oesterreich. Vor allem müssen wir darauf bestehen, daß die Zeugnisse der italienischen philosophischen Fakultäten in Oesterreich anerkannt werden, damit wir endlich tüchtige Mittelschulprofessoren haben, welche italienischen Geist und italienische Bildung besitzen und sich daher voll und ganz dem Unterrichte ihrer Schüler in diesem Geiste auch widmen, was bis heute nur in den seltensten Fällen geschieht. Auch für die Mediziner müssen wir die Anerkennung ihrer an italienischen Universitäten abgelegten Prüfungen in Oesterreich erwarten. Mutatis mutandis gilt dies auch von den Technikern und Ingenieuren. Betreffs der Juristen sehen wir es ein, daß die Anerkennung der an italienischen Rechtsfakultäten abgelegten Prüfungen in Oesterreich nur relativ sein kann. Wird die Regierung endlich den in Italien abgelegten Prüfungen die Anerkennung in Oesterreich verschaffen, so werden es wohl zunächst die Universitäten von Padua und Bologna sein, die von unseren Studenten in erster Reihe aufgesucht werden. Immerhin aber ist es möglich, daß ein Teil von ihnen auch in Zukunft ihre Studien an der Wiener, Grazer, Innsbrucker oder an reichsdeutschen Universitäten absolviert. Wir perhorreszieren es auch gar nicht, wenn dies geschieht. Dies wird von den individuellen Verhältnissen des einzelnen Studierenden abhängen, insbesondere von seiner Fähigkeit, die ihm fremde Sprache in solchem Maße innerhalb kurzer Zeit zu erlernen, daß er den Vorlesungen mit Erfolg folgen kann. Den Juristen wird allerdings wenig geholfen sein, und darum müssen wir mit größtem Nachdruck darauf bestehen, daß endlich zumindest die italienische Rechtsfakultät in Triest etabliert werde. Die Frage der italienischen Universität in Oesterreich schwebt nach der Aufhebung der Innsbrucker Universität und der Zurückziehung der Noveto-Vorlage in der Luft. Dies kann aber unmöglich als eine Lösung der Frage angesehen werden. Man kann dieselbe vielleicht noch einige Zeit verschleppen, aber endlich wird diese oder eine kommende Regierung daran denken müssen, die Frage in einer für uns befriedigenden Weise zu lösen, zumal es sich hier ausschließlich um eine kulturelle und keine politische Frage handelt.

Deutsche Sängergäste in Vola. Am 8. September trifft in Vola der „Leobener Gesangsverein“ in der Stärke von etwa hundert Mitgliedern ein, um hier ein Wohltätigkeitskonzert abzuhalten. Der Verein reist am 6. September von Leoben nach Triest ab, von wo die Abfahrt nach Vola am 7. stattfindet. Am 8. September nachmittags wird die Stadt besichtigt und am Abend desselben Tages eine Liebertafel im Hotel Belvedere abgehalten werden. Am 9. September vormittags findet eine Besichtigung des Arsenal, eventuell auch eines Schiffes und nachmittags ein Ausflug nach Brioni grande statt, wo sich auch unsere Sängerrunde hören lassen wird. Die Abreise erfolgt am selben Tage.

Die Branntweimbrennereien Rovignos. Der Gemeinderat von Rovigno hat in seiner gestrigen Sitzung das Gesuch der dortigen Branntweimbrennereien auf Ermäßigung des Gemeindezuschlages zu der Industriezweige günstig beschieden, so daß die projektierte Fusion der Branntweimbrennereien Dalmatiens, jener der Camis & Co. in Triest mit der in Rovigno erfolgten wird. Ferner wird eine neue große Brennerei in Rovigno errichtet und die der Firma Retti & Vianelli gehörige bedeutend vergrößert werden, so daß zirka 200 neue Arbeiter darin Beschäftigung finden werden.

Die Leiche im Meere. Wir berichteten gestern über den Rapport eines Tauchers, der gestern in der Nähe des Hasenwachtschiffes „Tegetthoff“ am Meeresgrunde eine menschliche Leiche sichtete, die bis zur Unkenntlichkeit verwest war. Die Bergungsversuche hatten anfänglich kein Resultat, weil der Kadaver von der Strömung abgetrieben wurde. Gestern nun fand der Taucher die Leiche wieder. Sofort wurde das Marinehospital benachrichtigt, das darauf einen Fourgon sandte, um die Leiche abzuholen. Inzwischen war auch schon die Kommission erschienen. Die Obduktion ertrug keinen Aufschub, darum wurden rasch die Messer geschliffen. Als der Leichnam längere Zeit nicht gebracht wurde, wurden die Herren ungeduldig und schickten einen Boten zu den Tauchern. Endlich kam auch der zurück und meldete, daß der gefundene „tote Leichnam“ eigentlich ein Hundekadaver sei und daß man darum verzichtete, ihn der Kommission auszuliefern. Man wollte wahrscheinlich nicht, daß die Kommission auf den Hund komme.

Gerichtssaal. Kreisgericht Rovigno, 20. Juli. Martin Bonazza, 32 Jahre alt, aus Bortole, stachelte seinen Freund Anton Bubola am 3. Juni d. J. auf, ihm bei einem Angriff gegen einen Burschen aus Topolova, dem er Rache geschworen hatte, behilflich zu sein. Als Bubola darauf nicht eingehen wollte, zog der andere ein Messer hervor und verletzete ihm einen Stich in den Bauch. Bonazza leugnete, seinen Freund verwundet zu haben, er wird aber auf Grund

der Aussage des Bubola zu fünf Monaten schweren Kerkers verurteilt.

Verloren. Auf der Insel Brioni grande verlor ein Professor eine goldene Uhr im Werte von 500 Kronen. Ebenfalls kamen einer Ingenieursfrau auf 600 Kronen bewertete Brillantboutons in Verlust.

Schlüssel zur Wetterprognose. Die zur Entzifferung der Wetterprognosen-Depeschen ausgegebenen Schlüssel sind heute eingetroffen und können gegen 4 Heller für das Stück beim Hauptpostamt am Allighieri-Platz bezogen werden.

Witterungsbericht. Barometerstand 7 Uhr morgens 761.0; 2 Uhr nachmittags 722.0; Temperatur der Luft 7 Uhr morgens 27.0; 2 Uhr nachmittags 23.8; des Seewassers 7 Uhr morgens 23.2 Celsius, Regendefizit 21.7 mm.

Drahtnachrichten.

Wien, 19. Juli. (R.-B.) Wahlreformauschuß. Der Wahlreformauschuß setzte heute die Spezialdebatte über die Mandatzahl für Böhmen fort. Abg. Kaiser spricht seine Genugtuung darüber aus, daß sich als richtig erwiesen habe, daß es sich bei der Wahlreform nicht um einzelne Mandate, sondern um Wahrung des Besitzstandes handle. Abg. Kaiser fortfahrend: Während aber der slavische Besitzstand vermehrt wird, wird der deutsche Besitzstand verschlechtert. Redner tritt für die Ablehnung der Wahlkreiseinteilung ein und meint, die Regierung müsse zur Vorlage einer anderen Wahlkreiseinteilung gezwungen werden.

Triest, 19. Juli. (R.-B.) Der Statthalter ist heute mittags in Begleitung des Präsidialvorstandes Statthaltersekretärs Fabiani und des Eisenbahreferenten Bezirkshauptmannes Dr. Pipiz mittels Sonderzuges zum Empfange des Erzherzogs Franz Ferdinand nach Sta. Lucia abgereist.

Triest, 19. Juli. (Lloydampfer.) Abgegangen: „Uran“ am 18. Juli von Alexandrien nach Triest. Eingetroffen: „Moravia“ am 18. Juli von Triest in Santos.

Aßling, 19. Juli. (R.-B.) Das reizend gelegene von mächtig bewaldeten Bergen umgebene Städtchen Aßling prangt im Festschmuck. Fahnen in den Reichs- und Landesfarben wehen von jedem Giebel, aber auch die umliegenden Ortschaften sowie das ganze Gelände längs der Wocheiner Bahn legten Festschmuck an. Durch eine besonders reiche und geschmackvolle Dekoration fallen die weitläufigen Werkanlagen der Krainischen Industrie-Gesellschaft auf. Im reichgeschmückten Bahnhofe herrscht seit den Morgenstunden ein reges Leben. Außerhalb des linken Perrons sind zwei Zelte, eines für S. k. u. k. Hoheit den Erzherzog Franz Ferdinand und eines für die Vornahme der kirchlichen Zeremonie, im Mittelperron ist ein Altar baldachin errichtet. Vormittags traf ein Sonderzug ein, welcher aus Wien, Graz Laibach und Klagenfurt einige hundert Festgäste brachte, andere treffen aus dem Süden ein. Auch die Landbevölkerung ist scharenweis herbeigeströmt, um der Krönung der Werke anzuwohnen, dessen einzelne Phasen, Freuden und Leiden die Bevölkerung von Aßling und Umgebung erlebt hat. Freude und Begeisterung belebt die niederen Alpenbewohner ob des heutigen Freudenfestes, welches durch die Anwesenheit des Erzherzogs-Thronfolgers als Vertreters des allgeliebten Kaisers die höchste Weihe erhalten wird. Von den Festgästen, welche sich zum Empfange des Erzherzogs im Bahnhofe eingefunden haben, seien erwähnt: Der Eisenbahnminister Dr. v. Derschatta mit dem Präsidialvorstand Freiherrn v. Vanhans, die Sektionschefs Köll und Willemoth, die Hofräte Spieß und Marek sowie zahlreiche andere Beamte des Eisenbahnministeriums und der Eisenbahnbauverwaltung, ferner der Fürstbischof von Görz Dr. Sedej, der Fürstbischof von Laibach Reglic, Korpskommandant F. W. Succovaty, Vizepräsident des Herrenhauses Fürst Schönburg mit mehreren Mitgliedern des Herrenhauses, die beiden Vizepräsidenten des Abgeordnetenhauses Kaiser und Zacek, die meisten Mitglieder des Eisenbahnausschusses mit dem Obmann Freiherrn von Schweigel an der Spitze, sowie andere Reichsrats- und Landtagsabgeordnete verschiedener Parteien und Nationalitäten, die Landespräsidenten von Kärnten und Krain Freiherr v. Hein und Schwarz, Landeshauptmann von Krain Detela mit den Mitgliedern des Landesauschusses, die Bürgermeister von Klagenfurt und Laibach, der Vizepräsident des Obersten Rechnungshofes Freiherr v. Hauenschild, die Sektionschefs Schulz und Aniazivlucchi, Ministerialrat Freiherr v. Raymond, Minister a. D. F. W. Freiherr von Guttenberg, F. W. von Chavanne, Südbahndirektor Eger, der Präsident des Lloyd, Becher, der Generaldirektor des Lloyd Frankfurter, Verwaltungsrat Wippach, die Mitglieder des Staatsbahnrates Ruß und Redel, mehrere Generalstabs- und Oberoffiziere, Gemeinbevollmächtigte, Beamten, Vereine und Korporationen, Vertreter der Presse und die Schuljugend.

Bukarest, 19. Juli. (R.-B.) Der König Karol hat den Betrag von 1 Million Lei gespendet, welcher für Erweiterung der behufs Erleichterung der Studien der Universitätsstudenten errichteten Universitätsstiftung Karol I. dienen soll.

Die zweite Buße.

Kriminalroman von Dietrich Theden.

70 Nachdruck verboten.

Ich gab Auskunft, aber leider nicht dem Empfänger, der am Fernsprecher vorgeschickt worden war, sondern einem Spion. Vom nächsten Tage an hatte ein anderes Kaufhaus mehrere seiner Fenster gerade mit dem in Frage stehenden Artikel dekoriert und den Preis wesentlich herabgesetzt.“

„Wir drei: Herbrind, Sie und ich, werden noch an dieser gleichen Stelle wieder zusammensitzen,“ versicherte der Graf. „Der Wein ist verlockend, ein Wiedersehen damit zu begießen.“

„Sind Sie zufrieden?“

„Sie sind ein Kenner.“

„Na ja, mit der Zeit stellt man so seine Quellen fest, Herr Graf.“

Sie sprachen vom Theater, und Schumann war leidlich unterrichtet.

Als sie sich trennten, war Luckner zufrieden.

„Also es bleibt dabei,“ sagte Schumann auf der Straße, „sobald Ihr Herr Freund sich gemeldet hat, gebe ich Ihnen mit Rohrpost vertraulich Nachricht... Bristol, Uebrigens ein vornehmes Hotel.“

Luckner drückte ihm die Hand.

„Meinen Dank im voraus. Und auf Wiedersehen.“

Das Wiedersehen kam früher als der Rohrpostbrief.

Am zweiten Tage stellte sich Luckner in der Kochstraße wieder ein.

„Noch nichts — —?“

„Nein, leider.“

Das „Leider“ wiederholte sich am dritten Tage.

Am vierten wechselte es mit einem: „Nein. Zu meinem Bedauern, Herr Graf.“

Am fünften saßen sie abermals bei dem erprobten Wein, und Schumann suchte den vornehmen Begleiter, der seine Sympathie erworben hatte, zu trösten.

„Das Kollo ist auch noch nicht eingegangen,“ bemerkte er harmlos nebenbei.

Luckner mußte selbst in seiner Niedergeschlagenheit lächeln.

„Das glaube ich,“ erklärte er. „Weil es gar nicht abgehandelt ist. Der Schreibtisch, den es enthalten soll, wartet auf seinen Herrn da, wo er hingehört. Auf Timmhufen. Mein verehrter Herr Schumann, trinken Sie aus. Die erste Flasche hat Herbrind gegolten, die zweite leeren wir auf Ihr Wohl...“

Am Vormittag des nächsten Tages kam dann die Nachricht des Spediteurs dem Grafen überraschend.

Er starrte lange auf das Blatt, das in seinen Fingern zitterte.

Es enthielt nur wenige Zeilen.

„Hochgeehrter Herr Graf! Herr von Herbrind hat soeben persönlich nachgefragt. Die hinterlassene Adresse lautet: Königin Augusta-Straße 22, 1 (Nähe Potsdamerstraße!) Kollo soll nach Ankunft lagern bleiben. Viel Glück, Herr Graf!“

Hochachtungsvoll und ergebenst C. Schumann.“

Luckner stürzte aufgeregt an den Kleiderschrank.

Vor dem Hotelpersonal war er reserviert.

„Droschke!“ befahl er einsilbig.

Auf dem Potsdamerplatz herrschte ein gefährvolles Gedränge von Lastfuhrwerken, Omnibussen, leichteren Gefährten und den schweren Kolossen der sich kreuzenden elektrischen Bahnen. Der Kutscher lenkte seinen etwas krummbeinigen Gaul kaltblütig und gelassen durch das lärmende Gewirr.

An der Potsdamer Brücke ließ der Graf halten, entlohnte den „Weißlackierten“ und ging die wenigen Schritte bis zum Ziele zu Fuß.

Ein moderner Bau in Sandsteinimitation.

„Pension de Reville, erste Etage,“ las Luckner auf einem eleganten Messingchild.

Der Flur mit glänzend polierten Marmorbänden, dicke Läufer von Purpurfarbe auf den Fliesen und den Treppenstufen.

Luckner war, als er die halbe Treppe erstiegen hatte, so kurzatmig, daß er stehen bleiben mußte. Nach der zweiten Hälfte verweilte er nochmals. Dann zog er die elektrische Klingel.

Eine bejahrte Frau in jauberem Hauskleide öffnete.

„Bardon — Herr von Herbrind zu Hause?“

„Wen darf ich melden?“

„Luckner.“

„Ach bitte.“ Sie führte ihn in einen kleinen Salon.

„Einen Augenblick.“

Sie kam bald zurück.

„Der Herr läßt bitten.“

Luckner befand sich in einer mächtigen Bewegung.

Nur mechanisch folgte er der Führerin.

Der Blick flog dem Fuße voraus und er sah den Wiedergefundenen mitten im Zimmer stehen, die Rechte wie zum Halt auf einen Tisch aufgestützt.

Luckner fand ein hinreißendes Lächeln.

„Mein Alter, Lieber, da habe ich dich wieder!“

Beide Hände streckten sich aus und ehe Herbrind noch ein Wort hervorbringen vernocht hatte, fühlte er sich von dem Grafen in die Arme gezogen.

„Hans Herbrind, ich bin gekommen, um dich zu holen — ich gehe nicht ohne dich!“

Herbrind war blaß vor Erregung.

„Woher wissen Sie — —“ sagte er stockend.

„Ja, woher! Durch einen gütigen Zufall, Herbrind.“ Er wollte doch den Helfer nicht gleich ver-

raten. „Seit sechs Tagen bin ich in Berlin, suche ich dich. Ich habe Freundesrecht an dich und ich mache es geltend. Mein Alter, Lieber! Wie konntest du mich verkennen! Ich dir einen Vorwurf machen — oder überhaupt jemand? — Ich will es dir heraus-

sagen: dein Ehrenschild ist für uns unbefleckt! Hundsjott, wer es anders sagt oder denkt! Du bist blaß. Bist du krank?“

Die Frage drückte eine ernste Sorge aus.

„Nein,“ entgegnete Herbrind langsam. „Ich glaube aber, ich wärs — oder wärs geworden. Der Schlag —“

Luckner unterbrach lebhaft.

„War gar keiner! War einer ins Wasser! Die alte Geschichte! Ich habe nur bereut, daß ich nicht bei dir war. Gleich hätte ich dich in den Arm genommen, gleich wären wir nach Timmhufen zurückkutschert. Der, den du getroffen hatte, war ein Lump, der dich gereizt hatte, der es nicht besser verdiente — dem mit der Versorgung viel zu viel Gutes erwiesen wurde. Komm, jeß' dich zu mir. Dir ist nicht wohl, ich sehe es dir an.“

Er schob einen Sessel herbei und drückte den halb Willentlosen nieder.

(Fortsetzung folgt.)

Wiener Varietee.

Heute

3 Debuts!

Zwei neue Possen.

Eintritt 20 kr.

Reservierter Raum 1 Krone.

Unverschlossene Zeitungsreklamationen sind portofrei.

Kleiner Anzeiger

1 Wort 3, Fettdruck 6 Heller, Minimaltaxe 30 Heller.

Südmark-Hündhölzer sind zu haben bei Michael Sonn- bichler, in der Tabaktrafik am Bahnhof und in den Tabaktrafiken Via Ruzio Nr. 32 u. 6 und Via Dissa 37. 286

Italienischer Unterricht gesucht. Anträge mit Honorar- angabe an die Geschäftsstelle des Blattes. 819

Ein schön möbliertes separiertes Kabinett bei deutscher Familie zu vermieten. Via Ercole Nr. 12, Partierre. 95

Haus. 2 Zimmer, Küche, Hof und Garten, Bal Saline, Veruda, prompt zu vermieten, 30 Kronen monatlich. Schlüssel in der Weingroßhandlung Konrad Karl Exner, Via Desenghi 14.

Pavillon mit 2 Zimmern bei Fort Bourguignon, nahe dem Restaurant am Strande, prompt zu vermieten. 20 Kronen monatlich. Schlüssel bei Konrad Karl Exner, Weingroßhand- lung, Via Desenghi 14.

Antiquarische Bücher, wenn gut erhalten, kauft die Schriener'sche Buchhandlung (C. Mahler) Pola. 798

Warum hat Sommernachtsraum Brief nicht behoben? Ant- wort bitte durch Administration.

„Werne unternehmend, Pola, wird ersucht volle Adresse anzugeben. 5214

Günstiger Gelegenheitskauf!

Nur 3 Gulden

kostet ein POSTCOLLI brutto 5 Kilo (ca. 50—60 Stück) bei dem Pressen wenig beschä- digte, schön sortierte blumen- duftige

Toilette-Seife

Valcham, Ross, Heliotrop, Mooshas, Manjockchen, Pfefferminze etc.

Versandt gegen Nachnahme

Manhattan-Unternehmung - Budapest, VIII., Bezeredy-Gasse 3

Verlangt

in allen

Gast- und Kaffeehäusern

das

Polaer Tagblatt!

Visit-, Verlobungs- und Trauungskarten
in feinsten Ausführung liefert schnell und billig
Buchdruckerei Josef Krmpotic, Pola.

Vergeben Sie kein Inserat	
Stets die neue- sten Nach- richten.	ehe Sie nicht fach- männisch gewissen- hafte Kostenvoran- schläge in der Ver- waltung des „Polaer Tagblattes“ eingeholt haben. * Erstes und einziges deutsches Tagblatt an der österrei- schen Riviera!
Erscheint täglich um 4 Uhr nachmittg. Sonntags 6 Uhr früh.	

Schönster Ausflugsort Polas!

Hafen Veruda

Gasthaus „zur Fischerhütte“

wunderschön am Meeresstrande gelegen (nächst Fort Verudella), günstige BADEPLÄTZE, Ausflug auf die in unmittelbarer Nähe befindliche Insel Veruda (Klosterinsel) etc. — Vorzügliches Steinbrucher Bier stets frisch vom Faß sowie ausgezeichnete Oesterreicher als auch Istrianer und Dalmatiner Weine, stets warme und kalte Küche, frische Fische nach Vorrat.

NEU! Boote für die Ueberfahrt auf die Insel Veruda so- wie zu sonstigen Vergnügungsfahrten stets zu haben. **NEU!**

Um zahlreichen Zuspruch bittet

E. Burget.

Stammgästen wird auf gefl. Verlangen Unterricht im Stemmen, Ringen, Radfahren, Schwimmen etc. gratis erteilt von

Theodor Burget

Meisterschafts-Stemmer und -Ringer.

Die erste küstenländische

Speditions- u. Möbeltransportunternehmung

Rudolf Exner

Via Barbacani 11

Telephon 47

übernimmt

Möbel-Transporte per Bahn und Schiff sowie von Haus zu Haus mittelst großer **neuest konstruierter Patent-Möbelwagen.**

Rollfuhr-Unternehmung der k. k. österr. Staatsbahnen.

Täglicher Ab- und Zustreifdienst

von **Effekten** und **Gütern** aller Art von Dampfern und 56 Bahnhöfen.

„Polesaner Möbelheim“.

Billigste Preise.